

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Verlagsort: Koblitz, Kreis
Groszau Nr. 20

Verlagsort: Koblitz, Kreis
Groszau Nr. 22

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.
N. 198. Montag, 26. August 1918. Abend 71. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiser Postanstalten vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundzeile (7 Silben) 25 Pf., Ortspreis 30 Pf.; getraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Beste Karte. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungsort: Riesa. Vierzehntägige Anzeigengebühren, Erklärer an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Abfertigung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retention und Verlag: P. J. J. Winterlich Riesa. Verleger: Kurtstr. 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Kühnel Riesa. Für Anzeigen: Wilhelm Pfeiffer, Riesa.

Kleiverkaufspreise für Kind- und Kalbfleisch, sowie für Wurst.

Für den Bezirk der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain einschließlich der Städte Großenhain und Riesa werden gemäß § 2 der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 12. Dezember 1917 in Verbindung mit der Ministerialverordnung vom 26. Juli 1918 für den Kleiverkauf von Fleisch und Wurst unter Aufhebung der in der Bekanntmachung vom 27. März 1918 veröffentlichten Höchstpreise folgende Höchstpreise festgesetzt:

- a) Rindfleisch mit eingemachten Knochen oder Knochenbeilage 2,10 Mk.
- b) Kalbfleisch mit eingemachten Knochen oder Knochenbeilage 1,75 "
- c) Hackfleisch 2,40 "
- d) Wurst, Leberwurst und Brühwurst 2,80 "
- e) Wurst 2,80 "
- f) Knochen von Kindern —,35 "

Im übrigen gelten die Bestimmungen der Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 27. März 1918 — 78 f. V. — auch weiterhin.
Großenhain, am 16. August 1918.

Der Kommunalverband.

Herr Schiffseigner Gotthold August Tschert in Döberitz ist als Gemeindevorsteher für Döberitz auf die nächsten 6 Jahre in Aussicht genommen worden.
Großenhain, am 22. August 1918.
2868 d. E.

Kriegs Nachrichten.

Die Schlacht im Westen. W. L. B. meldet aus Berlin vom 25. August: Nach den schweren, aber für uns günstig abgelaufenen Kämpfen des Vortages setzte der Feind am Morgen des 25. südlich Arras erneut mit einem unerhörten Einsatz an Menschen, Munition und Tanks gegen unsere Linie vorbrechenden großen Angriff an. Im Zusammenstoß mit ihm fanden die gleichzeitige mit gesteigerter Kraft wieder aufgenommenen und mit großer Beharrlichkeit der Widerstande schließlich der Sommer, die nach einer heftigen, großartig gedachten Pläne den Durchbruch erstrebten. In den Morgenstunden lag das Schwergewicht der Kämpfe im Nordwesten des westlichen Angriffsraumes Mogenneville bis Kästel-Perit. Erst in den Mittagsstunden leistete gleichstarke Angriffe südlich von Kästel-Perit ein, während es im Frontabschnitt von Famel bis Albert offenbar wegen der Lanfänge verfehlenden Anordnungen bis auf lebhaftes Artillerieduelle ruhig blieb. Gegen 12 Uhr mittags gelang es dem Gegner, durch heftige, mit außerordentlicher Wucht geführte Lanfänge, denen in fünf Wellen gegliederte feindliche Infanterieregimenter folgten, über den Bahndamm Mogenneville-Kästel-Perit einzubrechen, über Contecourt hinauszuweichen und in Erville einzudringen. Um die trostlosen Trümmer dieser Ortschaft, die bald unter englischem, bald unter deutschem Feuer lagen und über die Stroh- und Gegenstoß hinwegzuführen, wurde den ganzen Tag erhitert gerungen. Immer wieder drangen die deutschen Truppen unermüdet gegen die Lebermacht kämpfend vor und warfen den Gegner mehrmals bis zum Ostrand des Dorfes zurück, bis sie, links vom Gegner in der Flanke bedroht, Befehl erhielten, langsam, schrittweise kämpfend, zurückzugehen. So waren Teile einer aus Niederländern und Westfalen bestehenden Division in Contecourt bereits fast umzingelt, sie schlangen sich aber heldenmütig nach Osten durch und brachten dabei noch manchen Tauf zur Strecke. Der Zufall hatte es gewollt, daß das gleiche Regiment von Hannoveranern war, das Erville bei der Märzoffensive erobert hatte. Es kämpfte zum zweiten Male an gleicher Stelle, rang mit dem Engländer, ihn schwer schädigend, und verdrängte mit den Böhmern anderer deutscher Stämme Wunder an Tapferkeit. So verteilte ein sächsisches Bataillon den Höhenzug nordöstlich Curcelles, ohne zu wanken und zu weichen. Das letzte Geschloß seiner ihm zugewiesenen Feldbatterie bediente ein Offizier mit vier Mann mit todesverachtender Kühnheit bis zum allerletzten Augenblick, als die Engländer schon fast bis an den Rasen waren. Erst am Abend des heißen Tages kam Erville in die Hand des Gegners. Dagegen vermochte er auf dem Südrand des Schlachtfeldes trotz härtester, ohne Rücksicht auf Verluste immer wieder vorgetriebener Angriffe keinen Boden zu gewinnen. Vor Micaumont und Fiesles brachen keine Anstürme vergeblich zusammen. Nur um Anschlag an den rechten Nachbar zu erhalten, wurden die Truppen dort zurückgenommen. Die zahlreich eingebrachten Gefangenen bezeugen die Verluste der Engländer und Neuzeländer als außerordentlich hoch. Namentlich haben die 63. englische Infanteriedivision und die 21., als sie am Vortag über die Ancre zurückstürzten, die schwersten Verluste erlitten. Die in der Nacht vom 20. zum 21. erbaute Ancrebrücke wurde dabei durch Völlereifer zerstört.

Kriegsminister v. Stein über die wütenden Gerüchte. Der Kriegsminister v. Stein hat dem Chefredakteur der Berliner Morgenpost, Cuno, eine Unterredung gewährt, in der folgendes gesagt wurde: Chefredakteur Cuno: Herr Erzelenz haben ohne Zweifel mit Unwillen von den wütenden Gerüchten Kenntnis genommen, die in der letzten Zeit wie ein lästiges Unkraut allenthalben emporwuchern, obwohl doch unsere militärische Lage nicht den geringsten Anlaß zu der Heroik darbot, der diese Gerüchenträger ihren Ursprung verdankt. Kriegsminister v. Stein: Gewiß habe ich von den unsinnigen Gerüchten gehört, und sie haben mich um so mehr gewundert, als nichts vorhanden ist, was der Ausgangspunkt für diese Gerüchte sein könnte. Es ist ja ganz klar: ein Bild der militärischen Vorgänge von derartigen Vollständigkeit, die von ihnen für ein ruhiges und sachlich abwägendes Urteil, hat nur diejenige Stelle, an der alle Fäden der Operationen zusammenlaufen. Es kommt nicht auf das Gelände an, und leider wird darüber viel zu viel geredet. Worauf es ankommt, ist dies, daß der Gegner trotz seiner Überlegenheit in vielen Monaten schweren und

opfervollen Ringens nicht einmal das Erreichen konnte, was wir in wenigen Tagen zu erreichen imstande waren. Nun haben unsere letzten Operationen uns nicht den Erfolg gebracht, den wir von ihnen erhofft hatten. Wir haben einige Rückschläge und — lassen wir es kurz heraus — auch eine Schwäche erlitten. Ja, geht es denn nicht sonst im Leben ebenso? Nicht, daß man einmal einen Mißerfolg erleidet, ist bedenklich, sondern bedenklich wäre es, wenn man nicht die Kraft hätte, sich mit dem Mißerfolg abzufinden und ihn auszugleichen. Wer Einküffen Vorwärts leistet, die zerkleinernde Wirkung und eine Schwächung des Willens unseres Volkes zur Begrenzung der Bemühung des Kampfes um seine Existenz verursachen müssen, der verdrängt sich an der Sache des Vaterlandes. Aus der Ferne erscheint natürlich das Bild der Lage an der Front ganz anders als es den Tatsachen entspricht, die es von einem für die Beobachtung geeigneteren Standpunkt ansehen. Es erscheint viel zu verzerrt, und zu dieser Verzerrung tragen die Erzählungen kostbarer Leute bei, die nur einen verminderten Bruchteil des Ganzen sehen konnten. Sie sind häufig die Urheber jener albernen Gerüchte, die allenthalben umlaufen und die gleichsam mit einem wolkig-grünlichen Nebel weitergetragen werden, desto eifriger, je toller und dichter sie sind. Chefredakteur Cuno: Halten es Euer Erzelenz nicht für möglich, daß die Phantasie der Leute in der Heimat auch geistlich irreführt wird durch Magenschichten aus dem Auslande? Kriegsminister v. Stein: Ich habe dafür keine positiven Beweise, aber doch einige Anhaltspunkte. Sicherlich ist es sehr möglich, daß hier feindliche Einflüsse am Werk sind und daß die feindliche Propaganda daran arbeitet, bei uns Unruhe zu stiften.

Weiter sagte Erzelenz v. Stein: In der Propaganda ist uns der Feind ohne Zweifel über. Seine Anschauung ist da eine ganz andere als die unsere. Vor zwei Jahren gingen wir einen englischen Offizier, der nach Alter, Verfassung, Familie und Bildung eine hervorragende Persönlichkeit war. Als man ihn fragte, wie es denn möglich sei, daß die englische Regierung so haarsträubende Verleumdungen über uns in der ganzen Welt verbreiten lasse, während sie doch genau wisse, daß alles Lüge sei, lachte der Offizier und sagte: Ja, es ist doch Krieg! Er hielt also die Lügen für ebenso erlaubte Waffen wie Gewehre, Granaten, Geschosse usw. Auf dieses Gebiet können wir unseren Feinden nicht folgen, und wir haben es auch nicht nötig. Eine solche Lüge nach der anderen, eine Tatsache, die unserem Volke zur Leber und Nahrung dienen kann. Das unglückliche Frankreich sieht seine blühendsten Provinzen von uns besetzt und durch die Kriegsunfälle zum Teil auf lange Zeit hinaus verwüetet. Im französischen Lande steht der Feind. Es ist überflüssig, wenn von Engländern und Amerikanern, die in Frankreich wie die Herren hausen, und farbige Volk der verschiedensten Nationen treibt sich in Frankreich umher. Die Blüte seiner Mannschalt ist gefallen und fällt immer weiter als Opfer des Krieges. Die Folgen für das Land sind nicht auswendig. Aber dennoch hält es an seinem Kampfeswillen fest und klammert sich an die Hoffnung auf den Endsieg mit einer Kraft und mit einer Entschlossenheit, der man die Achtung nicht verlagern kann. Ihre Leser werden sich die Frage vorlegen, ob wir nicht, Gott sei Dank, allen Anlaß haben zu der Überzeugung, die Franzosen an Kampfeskraft und Superkraft für den glücklichen Ausgang des Krieges zu überreffen, und sie werden, das hoffe ich, die richtige Antwort auf diese Frage finden.

Chefredakteur Cuno: Generalstabbericht. Amtlich wird aus Wien vom 24. August verlautbart: Italienischer Kriegsausflug. Bozen und Gries wurden in der Nacht vom 23. von italienischen Fliegern heimgesucht. Der Feind warf über 30 Bomben ab, tötete mehrere Einwohner und beschädigte das Krankenhaus. An der Front keine größeren Kampfhandlungen. — Albanien. Die Streitkräfte des Generalobersten Wlassow-Balkin haben am 22. zwischen Berat und Fieri die feindliche Linie durchstoßen und ihren Angriff bis auf die Höhen südlich von Numani vorgetragen. Gleichzeitig brachen wir nordwestlich von Berat in die italienischen Stellungen ein. — Western wurden die Erfolge von Berat erweitert und heftige Gegenangriffe abgelenkt. Auch im Gebirgslande Skopje gewonnen unsere braven Truppen Raum. Unsere Flieger bombardierten mit Erfolg die Fluganlagen bei Valona.

Amtlich wird aus Wien vom 25. August verlautbart: Italienischer Kriegsausflug. Nicht Neues. Albanien: Unser Angriff schreitet erfolgreich vorwärts. Nach erbittertem Kampfe sind gestern nördlich von Vlez die italie-

Ausgabe der Zuckerkarten.

Wittwoch, den 28. August 1918, vormittags 9—12 Uhr.

Am 1. September bis 31. Oktober 1918.

Eine spätere Ausgabe der Zuckerkarten in unserer Lebensmittelkartenausgabestelle im Rathaus, Zimmer Nr. 13, erfolgt nur gegen Zahlung von 50 Pf. Gebühr für besondere Vorfahrt.

Für Kinder im 1. und 2. Lebensjahr wird gegen Vorlegung eines entsprechenden Altersnachweises (Geburtschein, Familienstammbuch usw.) in unserer Lebensmittelkartenausgabestelle eine zweite Zuckerkarte ausgegeben.

Auf den ersten für die Zeit vom 1. bis 20. September 1918 geltenden Abschnitt der Landes-Zuckerkarte werden als Sonderzulage zu Einmachwecken statt 1 Pfund 2 Pfund Zucker auszugeben.

Die Abholung des Zuckers auf den 3. Abschnitt, dessen Laufzeit am 11. Oktober beginnt, hat spätestens am 15. Oktober zu erfolgen, da den Kleinhandlern der Verkauf von Zucker in der vom 16. bis 31. Oktober 1918 mit Rücksicht auf den Übergang in das am 1. November 1918 beginnende neue Wirtschaftsjahr untersagt ist.

Der Rat der Stadt Riesa, den 26. August 1918. Ohm.

nischen Brückentopfstellungen gefallen. Unsere Truppen haben in der Verfolgung den Samen überlebt. Auch bei Berat und im Siles-Gebirge erzielten wir weitere Fortschritte. Die Bombenangriffe unserer Flieger auf Valona wurden fortgesetzt. Der Chef des Generalstabs.

Das Vordringen der Japaner. Nach einer Central News-Meldung aus London wird in einem amtlichen japanischen Bericht gemeldet, daß die Japaner in Ussurien über Nikolajewsk und die Amurmündung hinaus bis zu einer Stelle 600 Meilen nördlich zur Front der Alliierten durchgedrungen sind.

Die japanische Regierung veröffentlicht folgende Erklärung: Die Aufmerksamkeit der japanischen Regierung wurde jüngst auf die zunehmende Tätigkeit hingelenkt, die von deutschen und österreichisch-ungarischen bewaffneten Gefangenen in Sibirien an den Grenzen der Mandchurien entfaltet wird. Diese Gefangenen, die praktisch das Kommando über die Streitkräfte der Sowjet übernommen haben, marschieren gegen die chinesische Grenze mit Richtung auf die Stadt Mandchul. Die drohende Gefahr zwang zahlreiche japanische und chinesische Einwohner dieser Stadt, die Flucht zu ergreifen. Die Lage enthält eine unmittelbare Drohung für das chinesische Gebiet und ist von nicht minderer Interesse für Japan angesichts der Bande enger Solidarität, die es mit China verbindet. Die beiden Regierungen waren daher der Ansicht, daß ein gemeinsames Vorgehen notwendig sei. In Anbetracht dieser Tatsache wurde als vorläufige und dringende Maßnahme beschlossen, daß ein Teil der japanischen Truppen, die sich gegenwärtig in der südlichen Mandchurien befinden, den sofortigen Befehl erhalten soll, sich in Richtung auf Mandchul in Bewegung zu setzen. Diese Truppenbewegung wird von dem Geist harmonischen Zusammengehens zwischen Japan und China gegenüber der drohenden Gefahr beherrscht. Bei dieser Gelegenheit wird die japanische Regierung die Souveränität Chinas reichlich achten, ebenso wie die Rechte und Interessen der dortigen Bevölkerung. Die beiden Regierungen geben sich der Hoffnung hin, daß die angeführte Maßnahme in großem Maße dazu dienen werde, die Beziehungen gegenseitigen Vertrauens und guter Nachbarschaft zwischen den beiden Nationen zu entwickeln. — W. L. B. verbreitet hierzu folgende Anmerkung: Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, liegen keinerlei Nachrichten vor, die die Angaben der japanischen Regierung bezüglich der deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Sibirien irgendwie bestätigen könnten. Die Lage unserer Kriegsgefangenen ist vielmehr die, daß sie besonders infolge der Befehle der sibirischen Bahn durch die Tschoko-Slowaken Sibirien zur Zeit nicht verlassen können. Wenn es jetzt von feindlicher Seite so dargestellt wird, als hätten unsere Kriegsgefangenen eine Truppenmacht gebildet, der entgegengetreten werden müsse, so ist das nur ein Vorwand, um die eigentlichen Einmischungs- und Annexionsabsichten unserer Feinde gegenüber Rußland zu verschleiern.

Auffstandsversuche in Rußland. „Iswestija“ berichtet über die Aufdeckung einer großen Verschwörung in Moskau. Die Blätter berichten ferner über Aufstandsversuche in den Gouvernements Wolgda, Wladimir, Wjatka, Orel, die blutig unterdrückt wurden. Ein Leitartikel der Wrascha fordert Befreiung der gesamten Bourgeoisie. — Wegen des vor einigen Tagen in der sozialrevolutionären Zeitung Enamja Woron veröffentlichten unerbörten Artikels, der sich mit der Hinrichtung des Mörders des Feldmarschalls v. Claborn beschäftigt und in dem es u. a. heißt, daß von den deutschen imperialistischen Mördern auf vielfache Weise ein tapferer terroristischer Held gemordet worden sei, ist bei dem Volkskommissar der Auswärtigen Angelegenheiten Beschwerde erhoben worden. Der Volkskommissar entschuldigte den Artikel mit der im Sowjet-Rußland herrschenden Verwirrung. Es ist selbstverständlich, daß die deutsche Regierung diese Erklärung nicht als genügend anseht, sondern weitere Schritte in der Angelegenheit unternimmt wird.

Herr Cecil zur Rede Dr. Zolls. Vorh Robert Cecil sprach sich zu einem Vertreter des Reichsamt für Auswärtige Angelegenheiten aus: Von einem Gesichtspunkte aus bedeutet die Rede Dr. Zolls einen großen Fortschritt, denn sie unterwirft sich im Ton von allem was bisher von deutscher Seite gekommen ist. Wenn (!) das echt ist, so ist es der erste Schritt, zurück zur geistigen Gesundheit. Zoll gab die erstaunliche Erklärung ab, daß die Alldeutschen keinen Einfluß auf die Regierung haben, und das unmittelbar, nachdem von Bühlmann entlassen wurde, weil er mit den Alldeutschen Streit hatte. Die Wendung über

Belgien geht sehr viel weiter als alle früheren Neu-
erungen. Die Worte, wir beabsichtigen nicht, Belgien in
irgend einer Form zu behalten usw., sind sehr viel be-
friedigender als irgend eine frühere Neuherung. Der
Reichstag hat eine Erklärung sehr allgemeinen Cha-
rakters abgegeben, die er hinterher zu ändern gezwungen
wurde. Wenn also Solts Erklärung nur eine Paraphrase
der früheren Bemerkungen des Kaisers ist, so bedeutet
sie tatsächlich sehr wenig. Wenn aber Solts Erklärung
unabhängig von der des Reichstages zu betrachten ist,
so scheint sie eher einen Fortschritt zu bedeuten. In seinen
Neuerungen bezeichnete er den Breiter Frieden
als eine zeitweilige Maßregel zu dem Zweck, unabhän-
gige Staaten auf der Grundlage der Nationalität zu
schaffen. Zum ersten Male hören wir von dem Breiter
Frieden als von etwas vorläufigem. Ferner liegt kein
Grund vor, es als Teil der deutschen Politik anzusehen,
wirdlich unabhängige Staaten zu errichten. Im Gegen-
teil, als eine deutsche Abordnung aus Ostland und an-
derwärts zum Kaiser kam, um die Annexion zu erbitten,
erhielt sie die Antwort, daß das Gefühl wohlwollend er-
wogen werden würde. Die Politik Deutschlands ist nicht,
diese Staaten geradezu zu annektieren, aber sie bößlich
in seine Bahn und unter seine Kontrolle zu bringen. Man
hat Schwäche Staaten gegründet, die nicht anders als un-
ter deutscher Kontrolle bestehen können. Das ist eines
der größten sein wollenen Dinge, welche die deutschen
Staatsmänner so gern haben. Die Geschicklichkeit Solts
bei der Verteidigung des Breiter-Friedens-Vertrages ist
durchaus unaufrichtig. Solts ist sehr empört über den
Gedanken, daß die deutsche Herrschaft in den Kolonien un-
menslich sei. In kurzer Zeit wird ein Schwarzbuch über
die deutsche Herrschaft in den Kolonien erscheinen. Einige
Germittlungen sind fürchtbare Zeugnisse der Brutalität.
Wir müssen wenigstens, daß eine wichtige Partei in Deutsch-
land für ein deutsches afrikanisches Reich eintrat, um
große Hilfsquellen für die militärischen Zwecke des deut-
schen Reiches zu erschließen, ganz abgesehen von der Tat-
sache, daß der Besitz von Ostland die größte Gefahr für das
britische Reich und für Deutschland sehr wichtig sein
würde. Kaiser und andere sagten mir, es sei unmöglich,
für Deutschland die Aussicht über seine Kolonien wieder
zu erhalten. Der Premierminister sagte ferner, über die
deutschen Kolonien würde auf der Friedenskonferenz ent-
schieden werden. Gewiß kann ein großes Weltproblem
nicht durch England allein entschieden werden, sondern
es muß gemeinsam mit den Alliierten eine Regelung ge-
funden werden. Wie alle erinnern uns der Lobredlungen
des Krieges und seines erzieherischen Wertes und des gleich-
zeitigen Verfalls. Wir alle erinnern uns, daß
kurz nach dem Beginn der deutschen Offensive in ganz
Deutschland der alte Ruf nach Weltbeherrschung wieder laut
wurde. In der deutschen Presse sind darüber Beweise in
Fülle zu finden. Alles dieses plötzlich befehrt worden ist
oder beinahe unter seinen Landesleuten allein steht. Ich bin
überzeugt, daß der Friede nicht ohne Sieg und ohne
daß Deutschland seine Niederlage anerkennt, erreicht
werden kann.

Die Friedensbedingungen Senator Lodge. Aus
Washington wird gemeldet: Senator Lodge sprach im
Senatsauschuß für auswärtige Angelegenheiten zum Gehe-
rten und warnte vor der hinterhältigen deutschen Friedens-
abstimmungsmache. Der Friede muß diktiert, er darf nicht
mit Deutschland verhandelt werden, damit es nie wieder
imstande ist, den Weltfrieden zu stören. Im einzelnen
müssen Deutschland folgende Friedensbedingungen aufzu-
zulegen werden: Vollständige Wiederherstellung Belgiens,
bedingungslos Herausgabe Ost-Preußens und der
italienischen Gebiete Oesterreichs, Sicherheit Griechenlands,
Unabhängigkeit Serbiens, Polens und der Slawen, Freiheit
Ruhlands von deutscher Herrschaft einschließlich der Rück-
gabe russischen Gebiets, das Rußland durch den Vertrag
von Brest-Litovsk entfremdet wurde; ferner muß Kon-
stantinopel zu einem freien Hafen gemacht werden, Valästina
darf nie wieder unter türkische Herrschaft zurückkehren. Die
wichtigste von allen Friedensbedingungen ist, daß die großen
slawischen Völkchen in Oesterreich, nämlich die Jugoslawen
und die Tschechoslowaken unabhängige Staaten werden
müssen. Diese im Verein mit Polen werden dem Vorkriegs-
Deutschland nach dem Osten im Wege stehen. Was das
deutsche Volk betrifft, so denkt natürlich niemand daran,
es zu vernichten. Wir sind nicht im Kriege, um den Verlust
zu machen, Deutschlands Regierungsform zu ordnen, das
müssen die Deutschen selbst tun.

Die Bedingungen der Polen. Wie die Wiener „Neue
Presse“ von einer Verlöblichkeit aus Kongresspolen
erfährt, hätten die Polen sowohl in Berlin wie auch in
Wien folgende Bedingungen bekannt gegeben: Integrität
von Kongresspolen, Integrität von Galizien, direkte Grenze
zwischen Polen und Rußland, Zugang zum Meere. In
diesen Forderungen wird jedoch wiederholt, daß alle vernünftigen
Polen wissen, daß die Tatsache, daß Polen durch die
Sieg- und Mißgriffe der Weltmächte befeht wurde, auch
dem freien Willen der Polen gewisse Grenzen vorschreibt.

Das kanadische Dabawill äußerte sich zu einem Ver-
treter der polnischen Presseagentur über seine Reise ins
deutsche Hauptquartier und nach Wien folgendermaßen:
Die im Zusammenhang mit jenem Besuch im deutschen
Hauptquartier aufgetauchten Meldungen waren ungenau.
Der Besuch ist keineswegs unvorhergesehen und abgekommen.
Vom polnischen Staatsdepartement wurden bereits vor
einem Monat Schritte unternommen, um diese Zusammen-
kunft herbeizuführen. Diese Schritte erfolgten mit Wissen
des Staatsrates des königlichen Polens. Ich fuhr ins
Hauptquartier mit meinem fertigen Plan der Lösung der
polnischen Frage. Mein Zweck war, mich über die Gründe
Deutschlands zu informieren, und den höchsten Faktoren
den gegenwärtigen Zustand des Königreiches Polens zu
schilfern. Ich wollte mich informieren, welche Pläne die
Mittelmächte gegenüber Polen hegen und zwar im Zusam-
menhange mit der Note, welche die polnische Regierung
Ende April in Wien und Berlin eingereicht habe. Unter
solchen Bedingungen konnte selbstverständlich gar keine
Rede davon sein, daß während meines Aufenthaltes im
Hauptquartier irgendwelche Entscheidung betreffend den
polnischen Thron oder eine Verpflichtung betreffend die
Grenzen Polens getroffen werden könnten. Dies erhebt
schon aus dem Umstände, daß in Fragen, bei denen drei
Parteien interessiert sind, zwei Parteien nicht entscheiden
können. Die Nachrichten, als ob die sogenannte autropo-
nische Lösung verworfen wurde, entsprechen nicht den Tat-
sachen. Diese Lösung bleibt auch weiter als eine der poli-
tischen Möglichkeiten bestehen, deren Verwirklichung ebenso
wie die Verwirklichung auch anderer ähnlicher Möglichkeiten
von einer Reihe von Momenten abhängt, welche einzeln
und zusammen geprüft werden müssen, bevor man sich der
praktischen Verwirklichung derselben nähern könnte. Diese
praktische Entscheidung wird sich hoffentlich schließlich schon
in den nächsten Monaten ergeben lassen, vielleicht schon
auf einer Konferenz zwischen Vertretern Oesterreich-Ungarns,
Deutschlands und Polens. Irigendwelche endgültige Ent-
scheidung seitens der polnischen Ministerien oder der pol-
nischen Regierung mit Außerachtlassung der Vertreter der
polnischen Nation ist ausgeschlossen. Meine Erklärung, daß
ich mit dem Versuch im deutschen Hauptquartier zufrieden
bin, wurde in einzelnen Presseorganen unrichtig gedeutet.
Ich muß trotzdem noch einmal wiederholen, daß ich mit dem
Besuch sowohl im deutschen Hauptquartier wie auch in
Wien vollkommen zufrieden bin, denn ich habe den Zweck

Deutsche Generalstabberichte.

(Mittl.) Großes Hauptquartier, 25. August 1918.

Westlicher Kriegskriegsplan.
Gezweigten Kronprinz Rupprecht und von Gotha.
Erfolgreiche Vorfeldzüge südwestlich von Osnabrück
Belverseite von Salzkotten und nördlich des La Basse-Kanals
Schlugen wir feindliche Teilangriffe vor unseren Linien ab.
Stoffen wurde und der Sommer letzte der Engländer
seiner Angriffe fort. Starke von Panzerwagen geführte
Infanterie rück am frühen Morgen zwischen Gumbell
und St. Veger vor. Die Nacht unter schweren Verlusten
vor unseren Linien zusammen; in St. Veger stehende
Batterien wurden beschlagnahmt auf die Kampflinien östlich
des Ortes und, auch vor Weyr schützten Angriffe
des Feindes. Starke feindliche Kräfte kämpften mehrfach
gegen unsere nach den Kämpfen des 23. 8. westlich von
Gumbell-Sapaune-Wartencourt verlaufende Front an.
Schwerpunkt der Angriffe unter Einsatz zahlreicher
Panzerwagen war gegen Sapaune selber gerichtet. Die
Angriffe brachen zusammen. Deutscher Einzelkämpfer
hier in den letzten Tagen 8 Panzerwagen zusammen.
Gegen unsere von der Aare abwärts verlaufende Front
der Feind schickte nach und nach am Nachmittag und
Eingangs des Tages mehrere Panzerwagen gegen
Martinspohl und Sapaune vor. Deutsche Truppen
hielten im Gegenangriff in die Hände des Feindes und
warfen ihn über Völsers hinaus zurück. Von östlich
Albert bis zur Somme suchte der Feind in mehrfachen
Angriffen unsere Linien zu durchstoßen. Im
schweren Kampfe gegen die Mitte der Kampffront
führte der Feind wieder zahlreiche Panzerwagen heran.
Preußen, Posen und Württemberg schlugen den Feind
zurück. Die Feinde ihm bis La Walle und über die
Chaussee Albert-Graben hinaus nach und fügten ihm
schwere Verluste zu. Die hier nach Abschluß der
Kämpfe auf der Gesamtfront weit in den Feind hinein
vordringenden Linien wurden während der Nacht
zurückverlegt.

Von der Somme bis zur Oise blieb die Gefechts-
tätigkeit auf Artilleriefeuer und kleinere Infanterie-
Kämpfe nördlich von Rode und westlich der Oise be-
schränkt. An der Ailette stand die Kampffront ab.
Zwischen Ailette und Aisne folgten gegen Crecy-an-
Mont und Heiderseite von Chavigny heftigen Feuer-
kämpfe, die im besonderen bei und südlich von Cha-
vigny in dichtem Nebel vorgetragene Angriffe. Die
Feinde unter schweren Verlusten für die Franzosen
abgewiesen; Kavallerie-Schützen-Regimenter taten sich
hierbei besonders hervor.
Unsere Bombengeschwader waren in der Nacht vom
25. 8. auf Salomanagen, Bahnhöfe, militärische Anlagen
und Truppenlager des Feindes 75 000 kg Bomben ab.

(Mittl.) Großes Hauptquartier, 26. August 1918.

Westlicher Kriegskriegsplan.
Gezweigten Kronprinz Rupprecht und von Gotha.
Vorfeldzüge bei Salzkotten und nördlich der Aare.
Wohl von Croiselle blieben feindliche Angriffe in
unserer Feuerlinie. Westlich von Gumbell (Wald) schickte
seinem Maschinenabwehrtrupp 4 Panzerwagen, Unter-
offizier Penne mit leichtem Minenwerfer 3 Panzer-
wagen zusammen.
Belverseite von Sapaune fechte der Feind zwischen
St. Veger und Martinspohl seine Angriffe fort. Großer
Einsatz an Infanterie und Panzerwagen sollte hier den
Durchbruch durch unsere Front erzwingen. Wo der
Feind in Feuer und durch Gegenstoß abgewiesen war,
trugen frische Kräfte den Angriff immer wieder erneut
vor. Seine Angriffe sind im großen geteilt. Im
einzelnen war der Verlust der Schicht etwa folgender:
Der Feind drang in unsere westlich von Weyr - west-
lich von Sapaune - Martinspohl verlaufende Linie ein.
Nördlich von Sapaune brachten britische Verbände
und Reserve den Feind am Ostrand von Weyr, Pa-
reuil und westlich von Sapaune zum Stehen. Weitere
Angriffe brachen vor dieser Linie zusammen. Südwest-
lich von Sapaune fechte der Feind zwischen Tillyon
und Martinspohl auf Gumbell-Sapaune vor. Deutsche
Reserveinfanterie und Marineinfanterie warfen ihn
in kraftvollem Gegenangriff in die Linie Tillyon-Martin-
spohl zurück; beide Orte wurden wiedergewonnen.
Zahlreiche Panzerwagen lagen zerstört vor und hinter
unseren Linien.

Gegen unsere von der Aarefront abgeworfene Linie
Sapaune-le-Petit-Charnoy-Sapaune arbeitete sich der
Feind im Laufe des Nachmittags heran; stärkere Angriffe,
die am Abend zwischen Charnoy und der Somme er-
folgten, wurden abgewiesen. Südlich der Somme fechte
sich der Feind bei mehrfachen Angriffen in Capuy und
Joussain fest. Belverseite der Aarefront schlugen
wir seine Angriffe zurück. Zwischen Somme und Oise
fechte der Feind westlich von Crecy-an-Mont den Feind
westlich von Crecy-an-Mont an, gewann die Höhe südlich
Pont-St. Veger und schlug im Verein mit deutschen
Jägern sehr starke Angriffe weiter und schwarzer
Franzosen ab. Etwa 400 Gefangene wurden einbracht.
Auch nördlich der Aisne brachen am Abend starke feind-
liche Angriffe zusammen.

Gezweigte Deutsche Kronprinz.
Teilgefechte an der Oise.
Der erste Westfälische Infanterie-Regiment: Subdorsell.

meines Besuches voll erreicht. Ich erwähne noch, daß ich
zusammen mit dem Grafen Weddick von dem Herrscher-
paar auf die herzlichste Weise empfangen wurde und ihr
großes Wohlwollen für die polnisch-nationalen Bestrebungen
feststellen konnte.

Die innere Politik der Ukraine. Nach einer Meldung
der Zeitung „Golos Kiev“ hat der ukrainische Minister
des Innern auf dem Kongreß der Gouvernements-Statthalter
folgende Grundlinien der ukrainischen inneren Politik auf-
geleitet: Wägen der ukrainischen nationalen Bewegung,
Kampf gegen den verbrecherischen bolschewistischen Interna-
tionalismus, Förderung aller Organisationen, wie Arbeiter-
organisationen, sofern sie nicht ein Deckmantel für revolutionäre
internationale Propaganda sind, volle Freiheit
allen Parteien und den sozialistischen, sofern sie revolutionä-
risch sind, Förderung der Selbstverwaltung, die durch
ein neues Wahlgesetz aus einem Kampflager politischer
Verleumdungen zu einer Vorkammer lokaler Lebens werden
sollen, Sorge für die Dorf- und die arme Stadtbevölkerung
durch ein Agrargesetz, das die Möglichkeit gibt, den dauer-
lichen Landbesitz zu vergrößern.

Die Unabhängigkeitsbestrebungen in Südafrika. Dem
„Allgem. Handelsblatt“ zufolge wird englischen Blättern aus
Bloemfontein gemeldet, daß der Kongreß der unionistischen
Parteien der vier Provinzen von Südafrika eine Ent-
scheidung annahm, in der unter Berufung auf die Kriegs-
erklärungen von Lloyd George und Wilson über das
Selbstbestimmungsrecht der Völker verlangt wird, daß diese
Grundsätze auch auf Südafrika angewandt werden sollen
und daß dem Lande vollständige Freiheit und Unabhängig-
keit mit Einschluß des Kaplandes, selbst keine Regierungsform
zu bestimmen, gegeben werden soll. Der Kongreß beschloß,
die Vertretungen der unionistischen Partei zu erziehen, die
nötigen Schritte zu tun, um durch konstitutionelle Mittel
die Anwendung der in den Kriegserklärungen von Lloyd
George und Wilson enthaltenen Grundsätze von Recht und
Freiheit zu verlangen.

Die „Times“ zur spanischen Note. Die „Times“
schreiben in ihrer Behandlung der jüngsten spanischen Note
an Deutschland, daß seine ebeneige Haltung eines neu-
tralen Landes fürchterlich wäre, als der Wunsch, die große
Rolle des Friedensvermittlers zu spielen.
Die Ueberlegung des spanischen Gesandten. Unter
der Leitung des amerikanischen Botschafters haben in
den Vereinigten Staaten Vorschläge zur Ueberlegung des
spanischen Gesandten begonnen.
Verlängerung des japanisch-amerikanischen Schieds-
gerichtsvertrages. Staatssekretär Lansing und der japani-
sche Botschafter Ishii haben die Verlängerung des japanisch-
amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages um 5 Jahre unter-
zeichnet.

Verliches und Sächliches.

Miele, den 26. August 1918.

Tagessordnung zur Sitzung des Stadtverord-
neten-Kollegiums am Dienstag, den 27. August 1918, nach-
mittags 6 Uhr. 1. Ueberweisung der Behandlung des Beschlusses
des Frauenvorstandes um Bewilligung einer außerordentlichen
Beihilfe. 2. Ratbeschluss betr. die Nachbewilligung von
M. 1750. - Einkommensteuer für die Stadtgemeinde.
3. Ratbeschluss betr. die Verpachtung der Schützenhaus-
Wirtschaft an die Eheleute Rudolf Meißner. 4. Ratbeschluss
betr. Bewilligung von M. 3200. - zu Obstbaumpflanzungen
an der Deutewitzer und Woppler Landstraße. 5. Ratbe-
schluss betr. die Begründung einer Dramenstelle für die
Steuerverwaltung Nr. 3 Gruppe 1, des Beschlussesplanes.
6. Ratbeschluss betr. die Verhinderung der Hilfsbeschleude
und des Ratbeschlusses gegen Unfall. 7. Ratbeschluss betr.
Erlass eines Ortsgesetzes, die Anwesenheitsversicherung betr.
- Nichtöffentliche Sitzung.

Ausscheidung. Der Restaurateur Hugo
Schulze, Gerant beim Arrestaufenthaltsanstalt Nr. 11,
Schloßstraße, wurde mit dem Friedrich August-Medaille in
Silber mit Spanne ausgezeichnet.
Verleihung. S. Maj. der Königin haben Uer-
anblat gerührt, dem Herrn Feldm. Deutnant G r u t t, Zoll-
assistent beim Reg. Zollamt Miele, das Kriegsvorbereitungskreuz
zu verleihen.
Blitzschlag. Bei dem Gewitter am Sonnabend
nachmittags traf ein Blitz eine große Pappel von etwa einem
Meter Durchmesser auf dem Wiesengrundstück des Herrn
Nilsenbühners Rührdorn am sogenannten Busch. Der Blitz fuhr
in den Wipfel des Baumes und kam etwa 4 Meter über
der Erde aus dem Stamm wieder heraus. Die Pappel ist
durch den Blitz durchschlagen in tausend Stücke zerfallen
und zerklüftet worden. Die umliegenden Holzstücke
wurden Hunderte von Metern weit weggeschleudert. Dem
Besitzer ist die „Milde“ des Entschlusses des Holzes er-
spart worden; denn wie er am Sonntag vormittags wahr-
nehmen mußte, hatten dies bereits fremde Leute gründlich
besort. Dadurch ist der dem Besitzer durch den Blitzschlag
entstandene Schaden noch erheblich vergrößert. Auf den
umliegenden Bäumen kann man noch Holzstücke hängen sehen.
Keller einbrüche. In der Nacht vom Sonntag
auf Montag in verschiedenen Hausgrundstücken der hiesigen Fried-
rich-August-Straße mehrere Keller einbrüche verübt worden,
wobei der Läger eine größere Anzahl eingelegte Eier, sowie
Blechkücheln und Obst erlitten hat. Der Läger ist
nach Befestigung der äußeren Verankerungen in die Keller
eingestiegen. Aus dem einen Keller ist eine braune Wasser-
taube mitgenommen worden, die an einer Seite mit Bind-
fäden zusammengeknüpft war. In dieser Taube wird der
Dieb die geklebten Waren transportiert haben. Als Läger
kommt eine unbekannte Biestperson in Frage, etwa 25 bis
30 Jahre alt, 1,70 Meter groß und von kräftiger Gestalt.
Vermutet war der Verdächtige mit einem dunklen Jackett-
anzug und einer Schilbmütze. Er ist nachts gegen 11 Uhr
unweit des Tatorates mit der Taube gefangen worden. Von
den Verhafteten, in denen sich die Eier befanden, wurde eines
leer im Nachbargrundstück, das andere, noch 14 Eier ent-
haltend, in einem nach der Bismarckstraße führenden Gäßchen
vorgefunden. Ebenso wurden dort einige leere Dosen vor-
gefunden, die kondensierte Milch enthielten hatten. Dem
Läger ist der Einbruch dadurch erleichtert worden, daß die
Außenleiter zu den Kellern von innen nicht verschlossen
gewesen sind, der Dieb hat sie also nur wegzunehmen
brauchen. Es sei daher empfohlen, darauf zu achten, daß die
Kellerfenster gut verschlossen sind. Ueberhaupt ist es er-
taunlich, zu sehen, wie weit oft die Sorglosigkeit des Publi-
kums vor Einbrüchen und Diebstählen heuteutage trotz
der herrschenden Unruhezeit noch geht. Sol es doch vor
einiger Zeit vorgekommen sein, daß ein Ladeninhaber mit
seiner Familie einen Spaziergang unternommen hat, wäh-
rend zur selben Zeit in seinem Geschäft die Leute gefangen
haben, um einzustehlen. Der Besitzer hatte also das Ge-
schäft verlassen, ohne es abzusperren. Was er vermisst
hatte, nahm schließlich der Sicherheit wegen die Polizei vor.
Zudemverteilung an Wirtenshiffen.
Die Zudereinfuhr aus der Ukraine hat es, wie in den
Mittellungen aus dem Kriegsernährungsamt Nr. 39 be-
kannt gegeben wurde, ermöglicht, für die Bevölkerung eine
weitere Menge von Einmachwaren zur Verfügung zu stellen.
Es versteht sich von selbst, daß hieran auch die Wirtens-
hiffen treibende Bevölkerung beteiligt wird, und zwar
nach den gleichen Grundsätzen, nach welchen sie den vorher
verteilten Einmachwaren erhalten hat (Mittellungen der
Verwaltung vom 25. Juni 1918 - II 1918. 6. 65 -).
Als letzter Termin, an dem die Wirtenshiffen die neu
auf Verteilung kommenden Mengen (500 Gramm auf den
Kopf) erhalten können, ist der 31. Oktober 1918 festgelegt.

Die Kolonialkrieger-Spende. Wie bereits
mitgeteilt, finden demnächst zum Festen der Kolonialkrieger-
Spende zwei Opferstage statt. Öffentlich bewirbt sich, wie
schon so oft, die alte Opferbereitschaft, so daß wir nicht hinter
anderen deutschen Bundesstaaten zurückbleiben. Gibt diese
Sammlung doch einer Denkmäler, welche bisher allzuwenig
genannt wurde, obwohl sie nahezu lebermenschliches ge-
leistet hat. In unseren Kolonien haben deutsche Männer
die deutsche Ehre bis zuletzt verteidigt; auf verlorenen
Feldern haben sie ausgeharrt, bis die gewaltige Leberzahl
der Feinde jeden weiteren Widerstand unmöglich machte.
Nach aber sind Letztum-Worted und seine Truppen unbefügt.
Im fernem Afrika kämpften sie unter Schwierigkeiten, die
wir uns kaum vorstellen können. Fast ganz auf sich selbst
angewiesen, haben sie ein tropisches Land von der doppelten
Größe Deutschlands verteidigt; weder die Entbehrungen
der Wildnis, noch die Krankheiten des Klimas haben sie
mutlos gemacht. Zusammen mit ihren treuen Angehörigen
haben sie nicht nur glänzende Siege gewonnen, sondern auch
in hartnäckigem Kämpfe um jeden Zoll Boden gerungen
und heute noch kämpfen sie als Sieger auf portugiesischer
Erde. Selbst die Feinde senken ihr Schwert achtungsvoll
vor so viel Heldentum, und der Name des deutschen Kämpfers
gehört zu den geehrtesten des ganzen Krieges. Sollten
wir solchen Männern unsere Dankbarkeit weigern, die wir
den Selben im Flugzeug, im Luftschiff und im Unterseeboot
so gern und reichlich spendend haben? Fürwahr, es ist an
der Zeit, die Hürden auch unseren Kämpfern in den Ko-
lonien abzumachen, Armut und Not unter ihren Angehörigen
oder Hinterbliebenen zu lindern, und so zu einem
kleinen Teil den Dank abzutragen, den wir ihnen alle
schulden.

Rein unrettbares Obdt pflücken. Es wird
darüber geklagt, daß Obdt in völlig unreifem Zustande ab-
genommen wird. Die Klage mag zum Teil darauf zurück
zuführen sein, daß das Obdt jetzt geerntet worden ist,
weil es sich, wenn es abzureif ist, nicht mehr zum Verleihen

... und nicht mehr zur Wärmehaube geeignet. Darüber hinaus aber ist jedem Ansehen untreue Obhut schief entgegenzutreten. Die Sommerferien haben Anweisung, ungenügend gereinigtes Obst, da dieses sich nur zum Verzehren eignet, ohne Rücksicht auf die Sorte nur als Wirtschaftskost zu bezeichnen. Der Verbraucher schädigt sich also selbst, wenn er ungenügend gereinigtes Obst abnimmt. Seit einer Zeitlang der Obstpreise, insbesondere auch mit einer Forderung niedriger Obstpreise ist nicht zu rechnen, so daß auch infolgedessen kein Grund zu einem vorzeitigen Absetzen des Obstes besteht.

Das Dankerzweigen in Bad Eifel. Die Volksgemeinschaft des Deutschen Kriegsvaterlandes in Bad Eifel hat zur Bekämpfung des Dankschwandens in Bad Eifel für die laufende Saison einen besonderen Ueberwachungsblatts eingerichtet, dessen Tätigkeit sich zum Segen der Allgemeinheit durchaus erfolgreich gestaltet. Die Ueberwachungsstelle konnte bisher in zahlreichen Fällen das Absterben von Bienenstöcken, die im dortigen Bezirk aufgefahrt waren, durch Beschlagnahme verhindern und die Täter der Bestrafung zuführen. Bei einigen Rückfällen wurde die zuständige Behörde ebenfalls von dem ihr nach der Verordnung des Königlich Sächsischen Ministeriums des Innern, die Aufsichtsbefugnisse für Sommerferien zum. betreffend, vom 10. Juli 1918 austretenden Rechte der Ueberwachung wegen verbotswidrigen Ankaufs von Lebensmitteln Gebrauch machen.

Erzeugerhöchstpreise für Gemüse. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat durch Veröffentlichung im Reichsanzeiger Nr. 193 nimmend die Preise für die in den Herbstlieferungsberichten aufgeführten Gemüsesorten festgelegt, die einheitlich für das ganze Reichsgebiet mit Wirkung vom 26. August 1918 gelten. Die Preise halten sich für Kartoffeln auf der gleichen Höhe, wie in den Normalverträgen vorgesehen ist. Für Ware, die nicht auf Grund von Lieferungsverträgen geliefert wird, ist ein etwas niedriger Höchstpreis festgelegt. Bei Preissteigerungen gehen die mit Bekanntmachung vom 7. August 1918 festgesetzten Preise fort.

Gründliche öffentliche Sitzung des Gemeinderates findet am Dienstag, den 27. August 1918, nachmittags 8 Uhr im Sitzungssaal in der Zentralschule statt. Beratungsgegenstände: 1. Mitteilungen. 2. Vergebung der Bauarbeiten für den Umbau des Brennereigebäudes im Rittergut Meyersdorf. 3. Befestigung von Friedhöfen für die Gärten im Rittergut. 4. Beschlußfassung über zur treffende Maßnahmen zur Einschränkung des Wasserverbrauchs aus der Wasserleitung. 5. Mitteilung über die Weiterverpachtung von Feld- und Wiesengrundstücken in Gröden und Weiden. Hierzu nichtöffentliche Sitzung.

Gröden. Der 11-jährige Knabe Hans Joasch, einziger Sohn des Fabrikarbeiters J., wollte mit noch anderen Jungen in der Höhe spielen und ist ertrunken. Wahrscheinlich ist er dabei an eine tiefe Stelle geraten. Von anderer Seite wird Verschlagen als Todesursache angenommen.

Dresden. Ihre H. u. A. Waleff hat am Dienstag in Dresden eintrafen, um Sr. Majestät dem König einen Gegenbesuch abzuhalten. Die Anwesenheit wird gegen Mittag erfolgen. Nach einem Empfang im Königl. Residenzschloß werden die allerhöchsten Herrschaften sich voraussichtlich nach Moritzburg begeben, wo die Wittagsstapel stattfinden soll, und am Abend Dresden wieder verlassen. Ein großes Schandfeuer, das durch Blitzschlag entstanden war, wütete vom Sonnabend nachmittag bis zum Sonntag früh an der Bodenbacher Straße in Vorstadt Seidnitz. Es stand die große, von der Ringer-Export-Gesellschaft erpachtete Scheune des Schumannschen Vorwerks, in der sich bedeutende Vorräte von Fein-, Düngemitteln, Stroh usw. befanden, in Flammen. Verätzt wurden 1200 Zentner Fein- und erhebliche Mengen Düngemittel, sowie zwei neue Wagen, während die Getreidevorräte vom Feuer verschont blieben. Eine durch den Blitzschlag bedingt gewordene Arbeitsfrau, sowie ein bewußtloser Arbeitsbursche konnten gerettet werden.

Bauern. Am Sonnabend nachmittag gingen schwere Unwetter über die Lausitz nieder. Bei völliger Verdunkelung fielen Schloten die Schornsteine und furchtbare Gewitter richteten unbeschreiblichen Schaden an.

Lausitz. Ein schweres Hagelwetter ging Freitag über einzelne Distrikte der Amtshauptmannschaft nieder. Nachdem den ganzen Tag über eine drückende Döge gewirkt hatte, entlud sich gegen 5 Uhr ein schweres Gewitter über Waldenburg und Umgebung, das von einem gegen 10 Minuten währenden Hagelsturm begleitet war. Die Hagelkörner, die teilweise einen Durchmesser von 5 Zentimeter erreichten, richteten schweren Schaden an Obst und Gemüse an. In den Orten Kemnitz, Schwanden Waldenburg, hier besonders in der Umgegend, sind zahlreiche Feuerstellen eingestürzt, in Wittstadt-Waldenburg viele Häuser schwer beschädigt worden. Die aus dem Felde befristeten Werke scheuten, doch sind glücklicherweise keine Unfälle entstanden. Verschiedene Personen wurden durch den Hagel glücklicherweise nur leicht verletzt. Da die Ernte noch nicht vollständig unter Dach gebracht war, ist auch an dieser Schaden entstanden. Ein Landwirt beschädigte den Schaden, den er an Weizen erlitt, auf 60 Prozent. Der Hagel lag stellenweise zentimeterhoch und es wurden noch nach Stunden große Stöße gefunden. Der entstandene Schaden ist beträchtlich.

Lausitz. Die Schicht einer Fabrikarbeiterin einer anderen im Wortwechsel ein Balaboden tosendes Wasser über den Kopf. Die Angegriffene erlitt schwere Verbrennungen.

Planen. Eine Bank entstand in der neuen Verkehrsstelle der Hlga. Elektrizitätsgesellschaft an der Annenstraße.

als durch Versagen einer Tür im Erdgeschloß geschehen und ein Feuerlöschapparat dadurch beschädigt worden war, der sich entzündete. Zwei Arbeiterinnen sprangen in der Erregung darüber aus einem Fenster des Obergeschosses in den Hof hinab. Die eine zog sich einen Knöchelbruch, die andere Verletzung des Rückgrates zu.

Bureau. Auf der Eisenbahnfahrt von Bureau nach Miesla fand am Donnerstag ein Unfall eines Schlagschiffes der Ostdeutscher Wag. Schmitt aus Unterreuthen. Auf Bahnhof Dresden, wo das Ableben des Passagiers erst entdeckt wurde, konnten durch die vorerwähnten Legitimationspapiere Namen und Wohnort des Verstorbenen bald ermittelt werden.

Y. Beispiel. Im gestrigen Sonntag hat die diesjährige Herbstmesse ihren Anfang genommen. Das Ergebnis ist hinsichtlich der am Geschäft beteiligten Besucher ein wieder im Frieden noch im Kriege dagelegenes. Vom Messeamt sind bis zum Sonnabend abend 87 000 Fahrbescheinigungen ausgestellt worden, und am gestrigen Tage hat sich die Zahl auf 90 000 erhöht. Von Ausstellern sind 5500 gemeldet oder 1800 mehr als auf der bisher kürzesten Friedensmesse. Dieser Zuwachs hängt damit, daß die Bekämpfungsfähigkeit der deutschen Industrie trotz des mehr als vierjährigen Vorkriegsstands eine hohe Stufe behauptet. Der Geschäftserfolg steht am frühen Sonntag lebhaft ein, zumal dem früher beobachteten Vorverkauf durch entsprechende Vorkehrungen des Messeamtes ein Regel vorgeschoben ist. Besonders Interesse begegnen die neugestalteten technische und die Baumesse. Erstere weist 550, letztere 350 Aussteller auf. Der Verkehr auf den Straßen bildet ein buntes Bild. Groß ist die Zahl der vom verbotenen wie neutralen Ausland, sowie aus den besetzten Gebieten gekommenen Fremden. So werden allein aus Oesterreich-Ungarn bis jetzt 1000 aus Polen 500, aus Holland 300 und aus der Schweiz 250 Kaufleute gemeldet. Für die verschiedenen Nationen sind in den dortigen Standquartieren eingekleidet, die unter Leitung der ehrenamtlichen Vertreter des Messeamtes im Auslande stehen, wo Konsulatsbeamte, Dolmetscher usw. anwesend sind. Die Zahl der am Geschäft beteiligten angemeldeten Besucher der Leipziger Herbstmesse ist auf rund 100 000 geschätzt. Die offizielle Veranstaltung der Leipziger Herbstmesse begann gestern mittag mit dem Empfang von Hauptgeschäftleuten und Schriftleitern deutscher Tageszeitungen im Messeamt. An die Begrüßung der Vertreter der Presse schloß sich ein Vortrag über die Entwicklung der Messe im Kriege an. Der Redner, Arthur Roden, Berlin, gab einen Überblick über die Geschichte und das Wesen der Messe und zeigte dann, daß man erst im Kriege bei uns so recht die Bedeutung der Leipziger Messe erkannt habe. Am Schluß seiner Ausführungen wies der Redner darauf hin, daß die Einladung an die Schriftleiter größerer Zeitungen den Zweck verfolgte, den führenden Männern der deutschen Zeitungen einen Einblick in das gewaltige Maßwerk der Messe zu vermitteln, über die noch so viel Unklarheiten bestanden und an der die Wissenschaft bisher fast achtlos vorüber gegangen ist.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Die Verhandlungen in Salzburg. Aus Berlin wird gemeldet: In den nächsten Tagen werden die wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn, die bisher einen betriebigen Verlauf genommen haben, von einer erweiterten Kommission fortgesetzt werden, zu der eine Reihe von Fachreferenten sowie Vertreter von Bayern und Sachsen in Salzburg eintrifft. Bisher wurden die prinzipiellen Fragen des künftigen Verhältnisses erörtert und die Ergebnisse in Grundzüge zusammengefaßt, über die die Verhandlungen dann Beschlüsse fassen werden. Jetzt werden im Sinne dieser Grundzüge Einzelfragen, für die bereits umfassende Vorarbeiten fertig gestellt sind, insbesondere die Fragen des Zolltarifs, behandelt werden. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung über Höchstpreise für Schafwolle und den damit verbundenen Handel.

Verlobung des bairischen Kronprinzen. Die Kronprinzessin Elisabeth wird am 1. September in München; Seine Majestät der König haben bei der heutigen Familienratung die aus Ulrich Alteschäftmeisters Namensfestes stattfand, die Verlobung seiner Königl. Hoheit des Kronprinzen Rupprecht mit Ihrer Großherzoglichen Hoheit Prinzessin Antonia von Luxemburg bekanntgegeben.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 26. August 1918.

Weldungen der Berliner Morgenblätter. Berlin. In Uebereinstimmung mit der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sagt die „Arbeitszeitung“: Es ist in der Tat für uns unmöglich, jemals sich an den Verhandlungstisch zu setzen, solange unter Hauptfeld der Rückgabe unserer Kolonien besteht und die Niederlande Deutschlands zur Westung macht. Das Geetl den Westfälischen Arbeiter zum die Auslösung gibt, der englische Minister des Aeuße an habe nicht von einer Annexion der deutschen Kolonien gesprochen, sondern nur von der Unmöglichkeit der Rückgabe an Deutschland; ist nicht als Wortlaut. Will etwa Geetl die Welt glauben machen, England werde erzwungen andere Nationen mit dem an Deutschland bezugenen Kauf beschließen? Der

Geetlpunkt englischen Gees ist es, wenn Geetl davon spricht, wir wollen unsere Kolonien zu Hilfsquellen für militärische Zwecke benutzen. Prüft die Geetl nicht ihr militärisches Leben in großer Nähe von den militärischen Hilfsquellen Afrika usw.? Die Forderung der Erklärung unserer Niederlage ist noch weniger diskutabel als die Forderung, die Kolonien zurückzugeben. — Auch die „Deutsche Tageszeitung“ stimmt mit den Worten der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung überein, daß das Deutsche Reich sich kein weltvolkliches Recht auf Freiheit und Autonomie und nimmer werde verküpfen lassen. — In der „Mundschau“ heißt es: Das Mahnwort des Prinzen Rupprecht „Waltet die Felleben“ mühte als eiserne Notwendigkeit dieses Gebot aller Deutschen sein wie im August 1914 angefaßt des unabweislichen Vernichtungswillens des Feindes.

Wie dem Kolonialzeiger aus Genf berichtet wird, glauben die Militärtruppen aus mehreren Unterredungen Rücksicht mit Verzicht zu schließen, daß ein einmütiger von den Amerikanern besetzter Ausschuss ein a r d e r e s U n t e r n e h m e n beschließt. Beim Empfang der Pressevertreter sagte Hoch: Was ich vordabe, können Sie vielleicht erraten, es wäre aber zwecklos, durch Vermutungen die vorzeitige Aufmerksamkeit des Gegners zu erwecken.

Verat und Jeri genommen.

Wien, 25. August, abends. Antik wird verlobt: Die Truppen des Generalobersten Pfanner-Waltin haben Verat und Jeri genommen.

Der Chef des Generalstabs. Berlin. (Antik.) Im östlichen und mittleren Mittelmeer verlor unsere Boote etwa 17 000 Brutto-Registertonnen Schiffraum, darunter drei größere beladene Landdampfer. Der Chef des Admiralstabes der Marine. . . . und wenn für die Hälfte des deutschen Volkes erschlagen mühtet.

Bern. Der australische Premierminister Hughes sagte in einer Ansprache an die australischen Truppen in Gallipoli am 19. 8. Es gibt heute Leute, die von Frieden reden, als ob man nur ein Wort zu sagen braucht, um ihn zu erhalten. Aber ihr könnt ebenogut einen Becher in ein trocknes Klüftchen tauchen und erwarten Wasser zu schöpfen, als ihr Frieden, im Mangel von weisen Tieren erwarten könnt. Ihr könnt ebenso an einen menschenmordenden Verräther heranzutreten, um ihn von der Erberlichkeit der Menschen zu reden, als ihr den Deutschen von Frieden sprechen könnt, bis ihr ihn erschlagen und befehligt habt, daß ihr kein Meister seid. Es gibt nur einen Weg zum Frieden, der darin besteht, die Welt von Feinde des Friedens zu befreien. Viele Verräther, die in diesem von Deutschland entsetzten Krieg auftraten, ist eine große Gefahr für uns in Australien, 12 000 Meilen entfernt. Wir müssen unseren Kindern ein besseres Australien hinterlassen, als wir finden. Der deutsche Militarismus bedroht Australien. Er steht als ständige Drohung zwischen uns und den Idealen, die wir aufrecht erhalten geschworen haben. Kein Friede ist möglich, bis ihr Deutschland das Schwert aus der Hand schlagen und ihm verständlich gemacht habt, daß das Kriegführen sich nicht bezahlt macht. Ihr habt der Welt gezeigt, daß die australischen Soldaten die großen Vorkämpfer des Friedens sind, und ihr werdet den Weltkrieg beendigen, und wenn ihr darum die Hälfte des deutschen Volkes erschlagen mühtet.

Die Auseinandersetzung mit Spanien. Bern. Temps erzählt aus Madrid: Der Minister für öffentliche Arbeiten Camba erklärte einigen Journalisten, er glaube nicht an Vermittlungen in den Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien, aber Spanien habe die Interessen seiner Handelsmarine verteidigen müssen. Der Ministerpräsident, der Minister des Aeußeren und des Innern werden in Zukunft einen Sonderrat für die Beilegung der Fragen der äusseren Politik bilden.

Bermischtes.

Eisenbahnunglück in Oesterreich. Dem Wiener Blättern zufolge ist in der Nacht zum Sonntag ein Nordwestbahnzug zwischen Reh und Jellendorf an Personung infolge einer durch Wollenbruch hervorgerufenen Gleisunterbrechung entgleist, wobei die Lokomotive und der Dienstwagen umkamen, und fünf Waggons vollständig verbrannten. Etwa 30 Personen wurden verletzt, darunter einige schwer.

Ein Griff in die Großorganisation des Reichshandels. Die Wiesbadener Polizei getan. Sie verhaftete dort fünf Großhändler, darunter ein Vorstandsmitglied des Arbeiterkongresses. Die Gees haben mehrere hundert Doppelzentner weisses Mehl zu 600 Mk. für den Doppelzentner, mehrere tausend Kilogramm Schokolade, viele Waggons Del und Fett sowie enorme Mengen Zigaretten zum Kauf angeboten. Die Waren lagen an verschiedenen Stellen im Rheintal.

Ein Dickerkurse vom Feuer zerstört. Das Kurhaus in Lohme bei Salmk ist am gestrigen Sonntag früh um 4 Uhr vollständig niedergebrannt. Von der Einrichtung wurde nichts gerettet; die Gäste konnten alle in Sicherheit gebracht werden. Wie man annimmt, ist das Feuer in der Küche entstanden. Ein Dampfjäger niedergebrannt. Durch Großfeuer wurde das Orleppische Dampfjägerwerk in Stughaus bei Gotba vernichtet. Es wurden sämtliche Gebäude und die meisten Vorräte eingestürzt, nur ein Hoken Langholz wurde von dem Feuer verschont. Der Schaden ist sehr groß.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Drimann 57. Fortsetzung.

Wohl war sie einarm. Wohl mochte all das Döfliche und Dunkle und Leibe war und wirklich sein, in das ihr Dasein sich verlor hatte, aber tausendmal wichtiger und wichtiger war es doch, daß der Mann sie liebte, von dem ihre Seele ganz erfüllt war — und wenn alle Not verging, das blieb doch bestehen — und wenn man ihr das Schlimmste tat, die Liebe konnte ihr doch fetter nehmen —

Das war wohl ein Tag, den Frau Marianne allein haben mußte für sich —

Sie hatte sich nicht getraut. Die erste Post brachte ihr am nächsten Morgen Bescheid.

Es war ein Brief, wie ihn ein Oberleutnant schreibt. Nicht sehr lang. Es stand auch nicht viel von Gefühlen darin, und es war alles etwas reichlich knapp und kurz gefaßt. Und bei alledem war es doch ein Schreiben, an dem Frau Marianne Freude haben konnte — sie kannte ja ihren Bruder, und sie wußte, was die schlichte Herzlichkeit der Worte, mit denen er von ihrem Verhältnis zueinander sprach, bedeuten sollte. Und aus Stellen, die von seiner Zukunft handelten, holte sie sich die Bestätigung dafür, daß Joachim von Weittin nicht jubelnd gesagt hatte, als er meinte, Dolmut sei ein ganzer Mann geworden.

Was er von seinem Berufsweg mit ihrem Mann schrieb, war bei aller herzlichen und tatvollen Zurückhaltung doch eine Bestätigung dessen, was sie längst vermutet hatte. Ihr Mann hätte ihn in einer Form über die wahre Bedeutung seiner überlieferten Aufschlüsse

aufgeklärt, die es ihm selber unmöglich machte, in seinem Hause zu verbleiben, seit er. Von der Ursache ihres Scheiterns, von dem Jungensartite, kein Wort. Kein Wort darüber, daß er durch die Schuld ihres Mannes gezwungen war, die Uniform auszustehen. Kein Vorwurf und keine Anklage. Und sehr viel warme und dankbare Worte über Joachim von Weittin —

Als Frau Marianne diesen Brief gelesen hatte, meinte sie sich klar geworden zu sein über das, was sie Witth zu sagen hatte. Natürlich mußte verhindert werden, daß es jetzt noch mehr Standat gab. Und es war ja auch nicht nötig, daß man in diesem Augenblick neue Unruhe und neue Kämpfe herausbeschwörte. Aber sie sollte es Helmut sagen, daß sie ihn so innig liebte wie zuvor — daß sie ausstehen und geduldig auf ihn warten wolle. Und daß von einer Aufhebung ihrer Verlobung nicht die Rede sein sollte —

Nach ehe sie sich ansetzte hatte, im Morgenrot ging sie hinüber, mit ihr zu sprechen.

Zweimal pochte sie an die Tür ihres Zimmers — brinnen aber blieb alles still. Verwundert schüttelte sie den Kopf — es war nicht eigentlich die Gewohnheit ihrer Schwägerin, so lange zu schlafen. Doch einmal wiederholte sie ihr Kopfen stärker und viel gleichzeitiger mit gedämpfter Stimme ihren Namen. Als noch immer keine Antwort kam, drückte sie in jäh erschauernder Furcht auf die Klingel. Die Tür war unverschlossen — und mit heftig schlagendem Herzen trat sie ein —

Ihre erster Blick fiel auf das Bett, dessen Kissen glatt und unberührt waren. Eiderlich hatte in dieser Nacht niemand darin geschlafen. Und dann sah sie, daß vom Schreibtisch die Photographien und die kleinen Gegenstände — dieses persönliche Eigentum — verschwunden

waren, und daß dort, so auffällig, daß man ihn sofort bemerken mußte, ein Brief niedergelegt war.

Und bei alledem erdual Frau Marianne selbstamerwelle nicht. Wüthartig war ihr die Erkenntnis dessen geworden, was sich hier zugetragen hatte; und als sie sich die Schritte des Mädchens drängen auf dem Flur hörte, war sie gestiegenwärtig genug, die Tür hinter sich zu schließen, ehe sie rasch an den Schreibtisch trat.

„Frau Marianne!“ hand mehrmals unterdrückt auf dem Umschlag, und in flügender Hast, mit zitternden Händen rief sie denselben auf.

„Sechs Briefseiten waren es, von Witth's großen sicheren Schriftzügen bedeckt.“

„Keine einzig geliebte Marianne!“

Bergsch mit den Schmers, den ich Dir mit dieser heimlichen Entfernung antun muß! — Es ist eine Flucht vor all dem Grauen und dem Elend, das mich hier bedrängt.

Ich habe mich vor dem Wtschied gefürchtet. Und habe gefürchtet, daß Ihr den Versuch machen würdet, mich zu halten. Und ich konnte, ich konnte nicht bleiben.

Du, Witth, wirst mir gewiß nicht zürnen. Du bist so gut und Du hast ja immer Liebe und Verständnis gehabt für mein Tun. Aber wie Hermann es aufnehmen wird, weiß ich nicht. Ich hoffe, daß er nicht der erste sein wird, der es sieht. Ich hoffe, daß er es durch Dich erst erfahren wird — denn ich bitte Dich von ganzem Herzen, es ihm recht freundlich und so zu sagen, daß auch er mit nicht zürnt.

Fortsetzung folgt.

